

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 101 (2014)
Heft: 4: Die Achtziger heute = Les années 80 aujourd'hui = The eighties today

Wettbewerbe: Wettbewerb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Focketyn del Rio Studio, 1. Preis: Eine dreigeschossige Halle verbindet die beiden Ebenen der Stadt (links) und des Rheinufer (rechts)

Auslober

Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt,
Städtebau & Architektur, Hochbauamt

Fachjury

Ueli Laedrach, Architekt (Vorsitz),
Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister
Anne Nagel, Kantonale Denkmalpflege
Christian Mehlisch, Immobilien Stadt-Basel
Marco Zünd, Architekt
Elisabeth Boesch, Architektin
Daniel Zehnder, Bauingenieur

Preisträger

1. Preis: Focketyn del Rio Studio, Basel
2. Preis: Nord Architekten, Basel
3. Preis: Conen Sigl Architekten, Zürich
4. Preis: Werk 1 Architekten und Planer, Basel
5. Preis: Mathias E. Frey Architekten, Basel
6. Preis: Wymann Architekten, Basel
7. Preis: Villa Nova Architekten, Basel

Sesam, öffne dich!

Wettbewerb Umbau und Sanierung Hauptbau, Kaserne Basel

Der jüngst entschiedene Projektwettbewerb für den Umbau des Hauptbaus der Basler Kaserne lässt sich wohl ohne Übertreibung als epochale Zäsur bezeichnen: Seit dem Auszug der Armee 1966 wurde die direkt am Rhein gelegene Anlage in einem oft kontroversen Prozess ohne markante bauliche Veränderungen zu einem Schul- und Kulturstandort umgenutzt. Nun liegen zum ersten Mal konkrete, politisch abgestützte Pläne auf dem Tisch, die der weiteren Entwicklung des Areals zu einer neuen Dynamik verhelfen und für andere Städte wie zum Beispiel Zürich wegweisend sein könnten.

Die Kaserne, 1860–63 vom Architekten Johann Jakob Stehlin d.J. erbaut, liegt auf dem Areal des ehemaligen Dominikanerklosters Klingental am Kleinbasler Rheinufer. Alte Stadtpläne zeigen, wie der Klosterkomplex einst die dicht bebaute mittelalterliche Stadt nach Norden hin abschloss und welcher Massstabssprung mit dem Neubau der

Kaserne an dieser Stelle eingeführt wurde. Heute bildet die Kaserne eine Schnittstelle zwischen der Kleinbasler Altstadt und dem Mathäusquartier, das im späten 19. Jahrhundert als Wohngebiet in Blockrandstruktur für die rasch wachsende Arbeiterschicht angelegt wurde; Nach wie vor prägend ist die Grosszügigkeit des zentralen Freiraums in einem Stadtgefüge, in dem öffentliche Plätze und Grünanlagen dünn gesät sind.

Das Erbe dieses gross inszenierten staatlichen Bauwerks – der Bau einer neuen Kaserne war auch ein Bekenntnis des seit 1833 eigenständigen Halbkantons Basel-Stadt zum jungen Bundesstaat – bildet auch die wesentliche Grundlage für die Eigenlogik, nach der sich die Nutzung der Anlage in den vergangenen Jahrzehnten entwickelte. Vollständig im Besitz des Kantons, drängte sich nach dem Auszug der Armee vor bald fünfzig Jahren für diesen Liegenschaftskomplex keine rasche Neuplanung auf. So war es zunächst eine Gruppe von Künstlern, die im auslaufenden Militärbetrieb Ateliers einrichtete und später das «Atelierhaus Klingental» in der zum Ensemble gehörenden Klingentalkirche gründete. Der Hauptbau, um dessen Umgestaltung es im Folgenden geht, wurde nacheinander von mehreren Schulen als Provisorium genutzt. In

der Reithalle und den angrenzenden Stallungen entstand seit den späten 1970er Jahren ein alternatives Kulturzentrum, heute eine feste Grösse im Basler Kulturleben.¹

Im Windschatten der zähen Debatten um die Umgestaltung der Kaserne hat sich nach und nach ein breites Nutzungsspektrum zwischen Szene-Treff, Spielwiese, Musik- und Theaterfestivals, Kunst- und Herbstmesse etabliert. Ausserdem dient die Kaserne seit 2006 als Kulisse für das jährlich im Juli stattfindende «Basel Tattoo», wohl auch wegen der stimmigen Ambiance ein Shooting-Star in Sachen Stadtmarketing.

Vermutlich war es diese unvorhergesehene Dynamik, befeuert vom rasant aufgeflamten neuen Lebensgefühl am sonnigen Ufer des Rheins, das 2011 den Anlass zur Lancierung einer Volksinitiative zur Öffnung der Kaserne zum Fluss gab. Der regierungsrätliche Gegenvorschlag zu jener Initiative mündete in den aktuellen Projektwettbewerb.

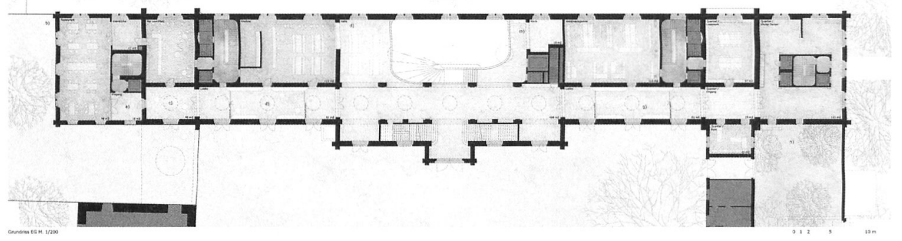
Mit dem Ziel, den Hauptbau der Kaserne mittelfristig in ein zeitgenössisches Kultur- und Kreativzentrum zu transformieren, umfasste die Aufgabenstellung Vorschläge für die Sanierung der Gebäudehülle, die Erdbebenertüchtigung, die Sanierung und Umgestaltung der Innenräume, eine behutsame Öffnung des Erdgeschosses zum Kasernenplatz und die Schaffung einer öffentlichen Verbindung durch das Gebäude zum tiefer gelegenen Rhein. Diesbezüglich wäre anzufügen, dass ein schmaler seitlicher Durchbruch in der südlichen Ecke des Areals zwischen dem Hauptbau und der Klingentalkirche bereits vor der Ausschreibung des Wettbewerbs beschlossen wurde.

Wo geht es zum Rhein?

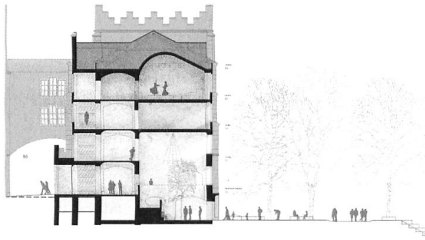
39 Teams, die sich am offenen, anonymen Verfahren beteiligten, beschäftigten sich mit der Frage nach der besten architektonischen Lösung für den allseits erwünschten Durchgang zum Rhein. Grundsätzlich gibt es dafür drei Möglichkeiten, und je eine davon schaffte es auf die vordersten Ränge.

Das auf dem dritten Rang platzierte Projekt von Conen Sigl Architekten und Philipp Oehy (Zürich) organisiert den Durchgang über eine gut eingepasste, geräumige Treppe beim nördlichen Eckturm und schafft im zentralen Eingangsbereich auf der Hofebene ohne allzu grosse

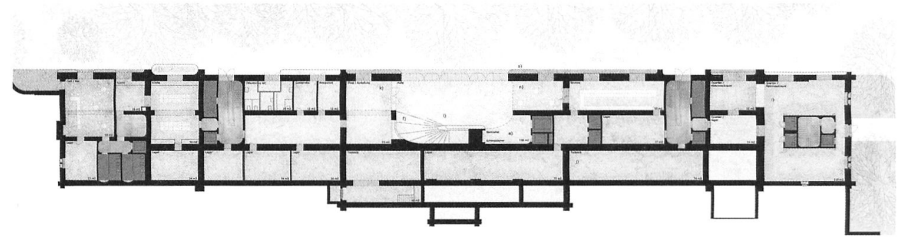
¹ Vgl. Katrin Küchler, Barbara Rettenmund, Herzblut, Hand und Hirn. 25 Jahre Kultur in der Kaserne, Basel 2005.



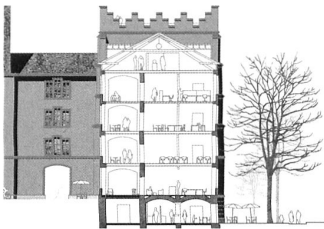
Focketyn del Rio Studio, Erdgeschoss auf Niveau Kasernenhof



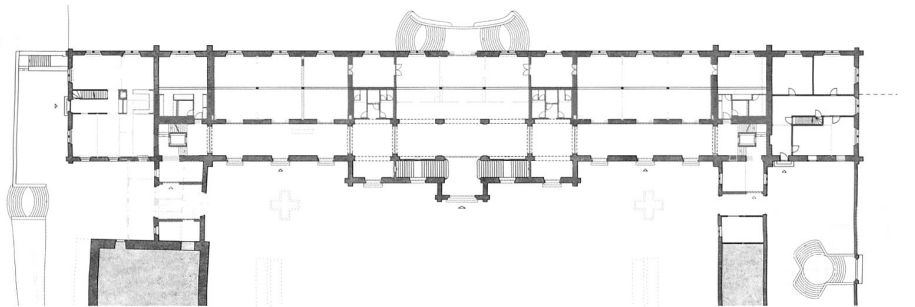
Focketyn del Rio Studio, Schnitt



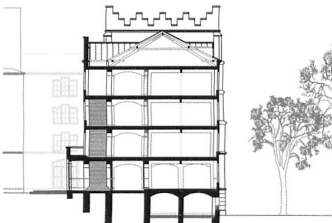
Focketyn del Rio Studio, Untergeschoss auf Niveau Unterer Rheinweg



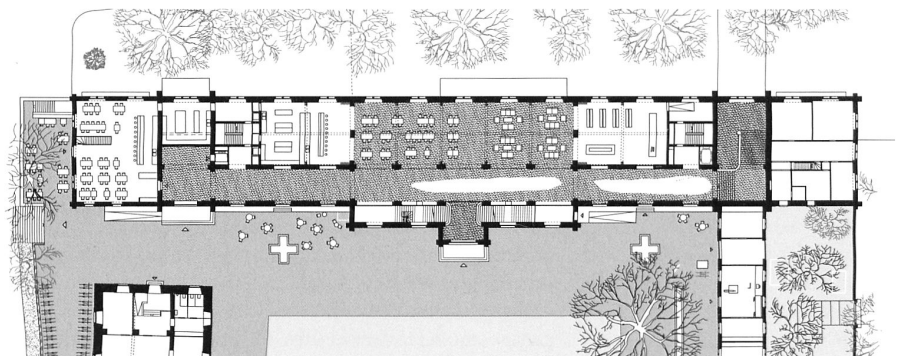
Nord Architekten, Schnitt



Nord Architekten, Erdgeschoss



Conen Sigl Architekten, Schnitt



Conen Sigl Architekten, Erdgeschoss



Eingriffe einen offenen Raum mit Ausblicken auf den Rhein. Indem der Keller – rheinseitig ein etwas gedrungenes Sockelgeschoss – mit Funktionsräumen, Bar, Buvettentheke und einem unscheinbaren Zugang zum Treppenhaus ausgestattet wird, bleibt in der Fassade fast alles beim Alten. Auch der Vorplatz am Ufer bleibt, was er heute schon ist: eine lauschige Ausweitung der Rheinpromenade, die im Sommer von Buvettengästen, Flaneuren und unermüdetlichen Boccienspielern belebt wird.

Demgegenüber sucht das zweit-rangierte Projekt von Nord Architekten (Basel) einen direkteren Weg durch das Haus: Auch hier betritt man vom Kasernenplatz her kommend ein grosszügiges Foyer mit Blick auf den Rhein. Dieses öffnet sich jedoch in der zentralen Gebäudachse zu einer massiven, der Kaserne rheinseitig vorgestellten Ausstertrepp. Folgerichtig wird auch das Sockelgeschoss mit punktuellen Öffnungen in den Fensterachsen versehen und mit publikumsorien-

tierten Nutzungen bespielt – womit sich insgesamt neue Perspektiven für diesen Freiraum ergeben.

Neue Halle im Altbau

Den Königsweg beschreitet das Basler Büro Fockety del Rio Studio mit einem Vorschlag, der mittels einer grossen Geste den öffentlichen Raum mit dem Innenleben des Gebäudes verschränkt. Anstelle eines ebenerdigen Foyers sehen die Verfasser eine dreigeschossige Halle vor, in der sich eine Treppe vom hofseitigen Eingangsniveau elegant ins untere Geschoss hinab schwingt, wo ein liches Forum einen fließenden Übergang zum Rhein schafft. Auch in diesem Projekt wird das Sockelgeschoss zur Andockstelle für die Bespielung des Vorplatzes, hier jedoch in geläuterter Form. Der markante Eingriff im Inneren ist von aussen im Gesamtbild kaum wahrzunehmen.

Weitere Zutaten des Entwurfs sind unter anderem ein neues Konzept für die vertikale Erschliessung,

ein Festsaal unter dem Dach mit Aussicht auf Grossbasel und eine konsequente formale Durcharbeitung mit dem Motiv der Rundung. Ohne Vorbehalt kann diesem Projekt attestiert werden, dass es in bester Manier einen Querschnitt durch alle Vorgaben zieht und mit gutem Recht den ersten Rang belegt.

Politik und Öffentlichkeit haben diesen Entscheid begeistert aufgenommen. Dennoch bleiben einige Fragen zur Raumorganisation und zum weiteren Vorgehen offen. Das Konzept widerstrebt der Struktur des bestehenden Baus und der spezifischen stadträumlichen Situation. Wie sich an zahlreichen Bauten am Kleinbasler Rheinufer nachprüfen lässt, bietet sich der erhöhte Eingang auf Stadtniveau ideal für die Ausbildung einer Beletage zur Rheinseite an. Immerhin wurde dieser Gedanke mit dem 2. und 3. Rang ebenfalls ernsthaft gewürdigt. Des Weiteren ist im Siegerprojekt die räumliche Organisation der Obergeschosse – bedingt durch die grosszü-

gige Anlage der Treppenhalle – sehr determiniert. In Anbetracht der vagen Vorstellungen seitens der Auslober, wodurch sich ein «zeitgenössisches Kultur- und Kreativzentrum» auszeichnen könnte, wäre hier eine flexiblere Konzeption angebracht und, wie andere Wettbewerbsbeiträge aufzeigen, aus dem Bestand heraus problemlos möglich.

Dieser Punkt führt schliesslich zur grundsätzlichen Frage nach dem Sinn eines Architekturwettbewerbs für einen Ort, dessen Bestimmung noch nicht genau geklärt ist. Wohl aus diesem Grund haben sich die Gewinner Hans Fockety und Miquel del Rio Sanin von vier bestens vernetzten Experten aus der Basler Kreativwirtschaft (Jan Schlomo Knopp, Laura Pregger, Angie Ruefer, Moritz Walther) beraten lassen. So darf man gespannt darauf hoffen, dass der auf 30 Millionen Franken veranschlagte Umbau dereinst nicht nur architektonisch, sondern auch programmatisch neue Räume erschliesst.

— Martin Josephy

ästhetisch
durchbruchssicher
energieeffizient

VELUX Flachdach-Fenster

erweitern den Horizont.

Maximale Wärmedämmung, nicht sichtbare Motoren, optimaler Lichteinfall und zeitloses Design: Ein VELUX Flachdach-Fenster vereint Funktionalität und Ästhetik in einem und fügt sich perfekt in jede Architektur ein. Die geprüfte Durchbruchssicherheit ohne störende Schutzgitter sorgt für Sicherheit auf hohem Niveau. Mehr Lichtblicke für mehr Tageslicht finden Sie auf velux.ch

